

Laibacher Zeitung.

Nr. 129.

Donnerstag am 10. Juni

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Anfertigung des Druckes sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inseerionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Anfertigungsstempel von 15 kr. für eine jedwede Einschaltung hinzu zu rechnen. Inseerter bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 29 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inseerionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai l. J. den Sektionsrath in der Kanzlei Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs im lombardisch-venetianischen Königreiche, Josef Grafen Valmarana, zum Hofrath in derselben mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Mai l. J. die Wahl des Malers Raffaele Casnedi zum ordentlichen Rathe der Akademie der schönen Künste in Mailand allergnädigst zu bestätigen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat den Finanzrath und Finanz-Bezirks-Direktor in Jaslo, Anton Tittel, in gleicher Eigenschaft nach Neszow übersezt und den Finanz-Sekretär der kroatisch-slavonischen Finanz-Landes-Direktion, Johann Reppnik, zum Finanz-Bezirks-Direktor mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes und der Bestimmung nach Jaslo ernannt.

Die Oberste Rechnungs-Kontroll-Behörde hat die bei der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung erledigte Registrators-Stelle dem dortamtlichen Rechnungs-Offiziale Josef Wachsmann zu verleihen befunden.

Es wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XV. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

- Nr. 86. Verordnung des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht vom 29. März 1858, die Durchführung der Artikel VI und XVII des Konkordates, bezüglich der theologischen Studien, betreffend.
- Nr. 87. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz und der k. k. Obersten Polizeibehörde vom 2. April 1858, betreffend die Uebertretungen der Melungsvorschriften.
- Nr. 88. Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 6. April 1858, womit im Verfolge des Erlasses vom 11. Dezember 1857

(Reichs-Gesetz-Blatt vom Jahre 1858, Nr. 2) die weitere Ausdehnung der Allerhöchst genehmigten provisorischen Tarordnung des geistlichen Ehegerichtes der Wiener Erzdiözese auf andere Diözesen bekannt gegeben wird.

Nr. 89. Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 6. April 1858, betreffend die Anwendung der Allerhöchst genehmigten provisorischen Tarordnung der geistlichen Ehegerichte auf die der Militärjurisdiktion angehörenden, und die übrigen der Militär-Jurisdiktion unterstehenden Personen.

Nr. 90. Erlass des k. k. Finanzministeriums vom 9. April 1858, womit die Ausprägung von Kronen und Halben Kronen und deren Annahme bei den Staatskassen angeordnet wird.

Laibach den 10. Juni 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 8. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin haben zu Gunsten der neuen Kirche in Magre (Bezirk Schio im Venetianischen) 200 Lire allergnädigst zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben dem St. Ludwilla-Frauenvereine in Prag 200 fl. zu spenden geruht.

— Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Sigismund ist am 8. d. aus Graz in Wien eingetroffen.

Wien, 7. Juni. Die projektirte Eskomptekasse in Mailand wird auf Grund einer kürzlich erfolgten Allerhöchsten Genehmigung die Bezeichnung: „Banca commerciale di Milano“ führen.

* Zu Harlem in den Niederlanden ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

Auszug

aus dem Sitzungsprotokolle der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale vom 9. März 1858.

Unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Sektionschefs im Handelsministerium, Karl Freiherrn v. Czernig,

Der kurhessische Konsul und Großhändler, Herr v. Schey, übermittelt an die k. k. Zentralkommission die erste Abtheilung der „Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinländern, herausgegeben von Ernst aus'm Werth, wofür dem Spender von dem Herrn Präses der k. k. Zentralkommission der Dank der Zentralkommission ausgesprochen wurde.

Das k. k. Statthalterei-Präsidium in Prag übersendet die Aufnahme über das sogenannte Prager Stadthor zu Labor mit dem Bemerkten, daß zur Demolirung des äußeren Thorgebäudes (womit sich schon vorher die Zentralkommission einverstanden erklärt hatte) die Bewilligung ertheilt wurde.

Herr Konservator Freiherr v. Ankershofen legt die Aufnahme der Kirche der vormaligen Cisterzienser-Abtei Viktring, welche der Lehrer der Oberrealschule in Klagenfurt, A. Winter, von zweien seiner Schüler bewerkstelligen ließ und ihm zur Verfügung stellte, vor. Die Versammlung spricht sich über die lobenswerthe Thätigkeit des Lehrers Winter sehr anerkennend aus.

Von dem Konservator Mofesch zu Großprobstdorf wird ein Bericht über das Ergebnis seiner neuen archäologischen Forschungen vorgelegt und zur Kenntniß genommen.

Der Korrespondent in Hamersdorf, Herr M. J. Adner, zeigt an, daß die k. k. Statthalterei in Siebenbürgen sich veranlaßt gefunden hat, anzuordnen, daß die an sächsischen Kirchen hie und da angebauten Kammern weggeräumt werden.

Der Konservator für Kärnten, Freiherr v. Ankershofen, legt den Kostenüberschlag hinsichtlich der Restauration des Kreuzganges in Wiltst vor und bezieht sich hierbei auf die Restaurationsanträge des Architekten Lippert, welche von dem k. k. Baubezirksamte in Spital größtentheils berücksichtigt worden sind.

Herr Ministerialsekretär Dr. G. Heider legt Photographien des Cassilo-Bechers und des romanischen Leuchters aus Kremsmünster, dann die im Auftrage der Zentralkommission bewerkstelligten Zeichnungen des Architekten Herrn W. Zimmermann und des Malers Herrn J. Schöndrumer bezüglich ewiger mittelalterlicher Kunstarbeiten vor. Diese Zeichnungen sind wegen ihrer künstlerisch vollendeten Durchführung und ihrer seltenen Präzision die ungetheilteste Anerkennung der k. k. Zentralkommission und es wird be-

Seuiffelon.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willerstorf-Urbair.

Die nikobarischen Inseln.

18. Reise durch die Inselgruppe.

(Fortsetzung.)

Am 20. besuchten wir die Insel Kondul; wir trafen an der Ostseite zahlreiche Hütten, aber wieder bis auf wenige Männer verlassen. Einige von uns hatten es unternommen, die ganze Insel, deren Umfang höchstens zwei deutsche Meilen betragen mag, zu umgehen. Sie waren am frühen Morgen von der Ostseite nach der Nordseite gegangen und Abends trafen wir unsere Kameraden völlig erschöpft und ermattet an der Südseite. Kletternd, schwimmend, sich durchbauend, hungernd und dürstend, waren sie so weit gekommen. So führen die Wege auf Nikobarien. Am 21. war der Sonntag ein erwünschter Ruhetag. Am 22. besuchten wir die Küste von Groß-Nikobar. Wir landeten in einer kleinen Bucht, in der eine malayische Prahn vor Anker lag. In der nächsten Bucht gelang den Matrosen ein wahrer Fischzug Petri. Der Fische war eine solche Region, daß das Boot davon voll wurde. Wir trafen außer den Malayen von der Prahn, die sich am Strande

eine Hütte aufgeschlagen hatten, keine Menschen. Dichter Urwald und ausgedehnte Mangrove-Sümpfe boten manches Interessante der Beobachtung und reiche zoologische und botanische Beute, verhinderten aber jedes tiefere Eindringen. Am 23. in der Früh ging die Fregatte unter Segel und fuhr längs der Westküste von Groß-Nikobar. Der Plan, diese noch völlig unbekannte Küste anzunehmen, scheiterte an der furchtbaren Brandung, die das zu diesem Zwecke ausgesandte Boot umwarf, so daß Offiziere und Mannschaft nur schwimmend das Land erreichten und in der Nacht mit vieler Mühe abgeholt werden mußten. Am 24. Abends wurde in der geräumigen Bucht an der Südspitze von Groß-Nikobar geankert, in welche der Galathea-Fluß mündet. Der Feiertag am 25. wurde am Bord gefeiert, und am 26. betraten wir zum letzten Male eine nikobarische Küste, der wir schon Abends für immer Lebewohl sagten.

Am 27. Morgens war längs alles Land außer Sicht, wir steuerten in die Straße von Malacca.

19. Kapitän John, der Häuptling von Sani, und die Eingebornen von Kar-Nikobar.

Kapitän John, der Häuptling des Dorfes Sani, an der Nordküste von Kar-Nikobar, — seinen Namen hat er von irgend einem englischen Kapitän, mit dem er in Kokosnuß-Handelsverbindung gestanden, nach der üblichen Sitte seines Stammes adoptirt — ist das Musterexemplar eines Kar-Nikobareners. Eine untersezte Figur, robust gebaut, ein lichtkastanienbrauner Kert mit halblangem rabenschwarzen schichtigen Haar, das ihm gewöhnlich unordentlich über die

niedere Stirn hängt, ohne Bart, mit einem düsteren Spitzbengengesicht, das sich an der Rhumflache zu einem Lumpengesicht verklärt, daß man es als Modell eines Strafhans-Züchtlings aufstellen könnte. Die scharfen, glänzend schwarzen Augen haben trotz der trüben gelblichweißen Sclerotica einen Ausdruck von Intelligenz. So schwarz wie die Augen sind aber auch die Zähne; wären sie nicht vom Betelkauen schwarz geworden, so würde künstlich nachgeholfen sein, um dieses erste menschliche Schönheitsmerkmal zu erzeugen; denn: „nur Hunde und Affen haben weiße Zähne, die Menschen müssen schwarze haben.“ Das ist die im südöstlichen Asien bei Millionen von Menschen verbreitete Ansicht. Eine plattgedrückte Nase, hervorstehende Backenknochen und ein kräftig entwickelter Kanapparat vollenden den häßlichen Kopf, der auf einem schön geformten, athletisch gebauten Körper ruht. Kapitän John spricht ohne Zweifel vollkommen Nikobarisch und Malayisch, außerdem versteht er aber etwas portugiesisch und französisch und spricht den nikobarisch-englischen Jargon in vollendetester Weise; deutsch hat er nicht gelernt, noch weniger dänisch, obwohl er sich Steen Velle's (Steen Velle, der Kommandant der dänischen „Galathea“-Expedition, die im Jahre 1846 auf den Nikobaren dänische Kolonien gründete sollte) und der Dänen recht wohl erinnert, die er als „no good men“ bezeichnet, weil sie gekommen, nicht um mit seinem Volke Handel zu treiben, sondern um sich bei ihnen Häuser zu bauen.

Für gewöhnlich geht Kapitän John in seiner Landesstracht, d. h. nackt, bis auf eine schmale rothe oder blaue bandförmige Binde, die um die Hüften

Italienische Staaten.

Turin, 6. Juni. Die letzten Tage hatten wir hier ein trauriges, aber vielleicht doch belebendes Schauspiel. Bei einbrechender Nacht kamen 77 jener Auswanderer hier an, welche sich auf dem Schiff „Gurguria“ hier eingeschifft, allein wegen grausamer Behandlung von Seiten des Kapitäns sich bei Gibraltar aufgelehrt und denselben genöthigt hatten, nach Marseille umzukehren, von wo sie durch Fürsorge des dortigen sardinischen Konsuls nach Genua, und ein Theil davon, der aus Piemontesen bestand, nach Turin zurückgebracht wurden. Es waren Frauen, Männer, Kinder und Säuglinge, sämmtlich im elendesten Zustand. Man sah ihnen die überstandenen Entbehrungen an; verzweifelt, ohne das mindeste Geld, ohne Speise noch Obdach standen die Betroffenen auf der Piazza San Carlo, den Umstehenden die Geschichte ihres Glucks erzählend. Man benachrichtigte die Polizeibehörde von ihrer Ankunft, und die Armen wurden sofort in hiesiger Armenanstalt untergebracht, von wo sie, mit Kleidern, Lebensmitteln und einigem Geld versehen, Tags darauf nach ihren Gemeinden weiter befördert wurden.

Frankreich.

Wie überall, so erregt auch in Frankreich das Schicksal der armen schwedischen Frauen, die wegen ihrer Treue für den katholischen Glauben die Strafe der Verbannung ic. trifft, das größte Mitleid. „Union“ hat eine Subskription eröffnet, deren Ertrag zur Unterstützung der armen Schwedinnen verwendet werden soll. Sie bedürfen der Hilfe dringend. Von allen eigenen Geldmitteln entblößt, ergreifen sie — und mehrere von ihnen sind Mütter — den Wanderstab, um auf fremder Erde, unter Bevölkerungen sich niederzulassen, deren Sprache sie nicht verstehen. „Ich werde nicht einmal betteln können,“ sagte eine von ihnen, niedergedrückt durch den richterlichen Spruch, über dessen Härte die Welt nur Ein Wort hat und dessen Verantwortlichkeit nicht die Regierung trifft, die alles gethan hat, um eine Aenderung der Gesetzgebung in diesem Punkte durchzusetzen. — Die Sammlungen der „Union“ nehmen, wie wir aus ihren letzten Nummern ersahen, einen sehr tröstlichen Fortgang.

— In Paris waren am 2. d. Gerüchte von einem Attentate gegen den Kaiser verbreitet. Ein Korrespondent der „Röm. Ztg.“ glaubt ihr Entstehen, wie folgt, erklären zu können:

„Lord Henry Seymour hatte einen neuen Wagen gekauft; derselbe sollte vorher probirt werden, und man begab sich deshalb durch die Barriere von Fontainebleau auf ein leeres Terrain, das dort der Lord besitzt. In dem Wagen selbst befanden sich Röhren von Bronze, um demselben mehr Schwere zu geben. Die Bedienten des Lords machten die Douaniers auf diese Röhren aufmerksam, um bei ihrer Rückkehr keinen Zoll bezahlen zu müssen. Diese Röhren kamen den Douaniers nach einiger Ueberlegung aber verdächtig vor, und sie kamen bald auf die Idee, daß dieselben mit Pulver gefüllt und für Fontainebleau bestimmt sein könnten. Sie schlugen Alarm. Als der Wagen Seymour's wieder zurückkam, war die Polizei benachrichtigt, die Bedienten des Lords wurden verhaftet, und obgleich man sie bald wieder in Freiheit setzte, so verbreitete sich doch überall das Gerücht, es sei in Fontainebleau ein Attentat gegen den Kaiser verübt worden.“

Das Gerücht selbst fand, wie wir besonders aus belgischen Blättern ersahen können, rasch einen allgemeinen Glauben und die Börse ließ sich in hohem Grade davon influenziren. Wir können die Maßregel, in Folge deren die Verbreiter falscher Nachrichten auf der Börse sofort verhaftet werden sollen, wohl diesem Umstande zuschreiben.

— Aus Paris, 5. Juni, schreibt man der „Wiener Zeitung“:

Die „Union“ zeigt das bevorstehende Erscheinen

schlossen, den beiden Künstlern dieselbe schriftlich auszubringen. Die Zeichnungen selbst werden zu Veröffentlichungen der Zentralkommission benutzt werden.

Triest, 8. Juni. Wie die „Tr. Z.“ erfährt, ist in den letzten Tagen eine beträchtliche Ladung Korbweiden von hier nach Krain gesandt worden. Der von übermorgen an eintretende ermäßigte Frachtsatz auf der südlichen Staatsbahn wird wahrscheinlich weitere Versendungen hervorrufen.

— Vor einigen Tagen hatte sich in Triest, wie dieß fast jedes Jahr bei Eröffnung der Badesaison zu geschehen pflegt, das Gerücht verbreitet, im Triester Hafen oder in der Nähe desselben seien Haiische gesehen worden. Wir hören nun von glaubwürdiger Seite, daß allerdings etwa eine Seemeile vom Leuchtthurm in der Richtung gegen S. Bartolomeo einige solche Fische (pesce cani) wahrgenommen wurden, weshalb Solche, die im freien Meere baden, zur Vorsicht gemahnt werden.

Deutschland.

Die Prinzessin Viktoria, Gemalin des Prinzen Friedrich Wilhelm, befindet sich in gesegneten Umständen.

— Die Nachricht über den beabsichtigten Aufenthalt des Königs von Preußen in Tegernsee gewinnt nach der „N. Pr. Ztg.“ an Glaubwürdigkeit. Wie verlautet, hat der Prinz Karl von Bayern sein Schloß in Tegernsee dem Könige zur Benützung angeboten. Die Reise des Königs dorthin dürfte in den letzten Tagen des Juni stattfinden. Es scheint jetzt gewiß, daß eine weitere Verlängerung der Stellvertretung stattfinden wird.

— In Würzburg sollte zwischen einem jungen Russen und einem Baron v. N. ein Pistolenduell stattfinden. Die Herren waren nebst ihren Zeugen in drei Chaisen über Heidingsfeld in den Wald gefahren, konnten aber ihr Vorhaben nicht ausführen, da sie bei ihrer Ankunft daselbst von Würzburger und Heidingsfelder Polizeiwachmannschaft, welche die von ihrer Absicht unterrichtete Polizeibehörde von Heidingsfeld daselbst aufgestellt hatte, angehalten und zur Heimkehr veranlaßt wurden. Im Laufe des Tages wurden drei weitere Duellversuche, die mit den Erstern zusammenhängen sollen, ebenfalls polizeilich verhindert.

— Ueber die Ministerkrise, welche kürzlich in Kassel stattfand, erfährt d. „Schwäb. Merkur“ nachträglich, daß sie in den Schwierigkeiten der Verfassungsfrage ihren Grund gehabt habe. Einerseits soll von Frankfurt aus auf die endliche Vereinigung dieser nun bald 8 Jahre schwebenden Angelegenheit gedrungen werden, andererseits sollen an allerhöchster Stelle neue Aenderungen beabsichtigt gewesen sein, durch welche die öfters sehr unbecquem gewordene erste Kammer modifizirt werden sollte. Da sich die Minister diesem Ansinne nicht zu fügen wußten, hätten sie ihre Entlassung angeboten, und nur durch Zurücknahme desselben sich zum Bleiben bewegen lassen. So die umlaufende und die allgemein geglaubte Darstellung dieses Vorganges, für die wir freilich keine definitive Bürgschaft übernehmen können. Wer übrigens weiß, wie wenig berechnungswerth die Stellung eines kurhessischen Ministers zur Zeit ist, den wird es nicht wundern, wenn ein solcher den Rücktritt von seinem hohen Posten nicht allzu schwer nimmt. Theilweise ist dieß ohne Zweifel in Verhältnissen begründet, welche der Oeffentlichkeit nicht angehören, theilweise aber auch in der Erblichkeit, die Herr Hassenpflug seinen Nachfolgern hinterlassen hat. Die Verfassungswirren, welche er herausbeschwor, sind unter ihm ihrer Lösung fast um keinen Schritt näher gerückt worden, und die nach einem von ihm octroyirten Gesetz gewählten und berufenen Kammern haben sich der Regierung gegenüber in vielen Beziehungen weniger willfährig gezeigt als diejenigen, von denen früher versichert wurde, man könne mit ihnen nicht regieren.

gebunden und zwischen den Beinen durchgezogen ist. In den durchlöchernten Ohrläppchen trägt er Zigarren oder kleine geschwärzte Bambusstöckchen, vorn mit Silber belegt, am häufigsten mit den kleinen englischen Dreipencestückchen, die wegen dieses landesüblichen Schmuckes daher als „Rupien“ auch die geschickteste Geldsorte sind, aber nur paarweise einen Werth haben. Das Bild der Königin Viktoria ist dabei immer nach vorne gekehrt. Seine Kapitän-Auszeichnung ist ein alter schäbiger Filzhut, den er schief auf dem Kopfe sitzen hat. Sind aber Fremde da, so wirft sich Kapitän John in Gala; er hat weiße Hosen an, ein weißes Hemd — ob gewaschen oder nicht, das ist unerlekt — und seit die „Novara“ vor Kar Nikobar lag, sogar einen blauen, reich verzierten Uniformrock von der weiland Trübsamer Nationalgarde-Bande, den ihm sein Freund, „Commodore Büllersdorf“, dessen Namen er ganz gut ausspricht, geschenkt. Kapitän John liebt sein Vaterland, sein Volk über Alles. Nach den Kar Nikobaren kommen aber gleich die Engländer. Diese sind seine besten Freunde, denn die Engländer kommen nicht, meint

er, sich Häuser bei ihnen zu bauen, sondern Handel mit ihnen zu treiben. Von den Engländern hat er die Sitte, den Fremden mit viererem Handschlag zu begrüßen, hat er seinen Namen, seine weißen Hosen, die Rupien für seine Ohrenhölzer, die Säbelklingen, um seine Kokosnüsse zu öffnen, Bohrer, Säge, Beile, Art, um Rämme zu fällen, Hütten und Kanoes zu bauen; von den Engländern bekommt er Rhum und Schnaps für die gesunden Tage zur Erheiterung des Lebens, aber auch „Terpenthin“ und „Pillen“ für die kranken Tage. Von ihnen weiß er, daß alle Menschen „all the same“, d. h. gleich sind, daß alle Brüder sind, von einem Vater und von einer Mutter abstammen, von ihnen hat er endlich seinen „Jesus Christ“, ein kleines dickes Buch, ein Talisman für Alles, den er Nachts wenn er schläft, unter seinen Kopf legt, auf daß ihm die bösen Geister nichts anhaben, den er in Zeiten der Krankheit in der Hand hält, damit er wieder gesund werde. Dieses kleine dicke Buch, das er nur seinen vertrautesten Freunden zeigt, ist eine englische Bibel, auf deren erster Seite von einem englischen Schiffskapitän die Worte ge-

einer Broschüre an, die den Titel: „Die Oesterreicher und Italien“ führt und Herrn von Varenne zum Verfasser hat. Herr Laurentie, einer der hervorragenden Redakteure des legitimistischen Blattes, bespricht diese Flugchrift in einem Leitartikel. Er sagt von ihr, daß, wenn man auch drei Viertel von ihrem Inhalte als Ueberschreibung und als eine Erzählung der politischen Leidenschaft abschneide, das Uebrige doch noch immer hinreiche, um das System der „abscheulichen Gräuelt“ zu zeigen, mit welchem die österreichische Regierung ihre Herrschaft auf der Halbinsel erhält und auszuwehnen sucht. Herr Laurentie meint, die Broschüre fordere die Regierung des Kaisers Franz Joseph auf, sich von den Beschuldigungen rein zu waschen, die Hr. von Varenne gegen sie erhebt. Ich zweifle, ob das Werk des Herrn von Varenne den Erfolg haben wird, den Herr Laurentie erwartet. Aber ich glaube, Herrn Laurentie und Herrn von Varenne die erste Bemerkung machen zu können, daß der Politiker, der ein warmes Interesse für irgend ein fremdes Land führt, über dieses nicht sprechen wird, ohne die genaueste Kenntniß seiner Zustände und Verhältnisse zu haben, und daß er, wenn er ohne diese Kenntniß dennoch für jenes Land das Wort nimmt, Gefahr läuft, Verdacht gegen die Aufrichtigkeit der Gesinnungen zu erwecken, die er an den Tag legt. Ich gestehe, daß der Fall, der mir vorliegt, mir in der That auch einen solchen Verdacht einflößt. Herr Laurentie, der sich das Urtheil der Broschüre über die kaiserliche Regierung im lombardisch-venetianischen Königreiche aneignet, scheint mir in diesem Sinne über die Broschüre wirklich nur gesprochen zu haben, um ihr eine Reklame zu machen, und in der Gefälligkeit für seinen Freund geht Herr Laurentie bis zur Heuchelei in den höchsten Prinzipien. „Weil wir der Monarchie huldigen, sagt er, müssen wir auch wünschen, daß sie gegen die öffentlichen Haß geschützt dasthe.“ Er geht aber nicht, die Wahrheit zu suchen, sondern er nimmt die Irrthümer seines Freundes an und schleudert sie als Warnung, wie er sagt, gegen die österreichische Regierung.“ Schließlich macht der Korrespondent Herrn Laurentie gegenüber die Bemerkung: daß die Regierung der Restauration, wo sie konnte, dem Einflusse Oesterreichs in Italien entgegentrat, aber sich hierzu nicht der revolutionären Leidenschaften bediente, und daß fast jede Nummer seines Journals eine Feindseligkeit gegen Oesterreich zeigt, die systematisch ist, gegen Oesterreich, dessen gastlicher Boden dem Enkel des heil. Ludwig eine sichere Zufluchtsstätte bietet.

Großbritannien.

London, 31. Mai. Die letzten nicht sehr günstigen Nachrichten aus Indien bringen unter Anderem die traurige Nachricht vom Tode des Generals Hope und des Kapitäns William Peel. Letzterer war der dritte Sohn und Liebhaber des berühmten Staatsmannes Robert Peel, der in diesem seinen „Matrosen“ einen künstigen Nelson jah. In der That hat Sir William sich bereits in der Krim ausgezeichnet, wo er die Diamond-Batterie vor Sebastopol kommandirte und erhaltener Wunden wegen den Kriegeschauplatz noch vor dem Fall der Feste verlassen mußte. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten in China wurde er 1856 dahin geschickt, kaum jedoch dort angekommen, wurde er beordert, Truppen nach Calcutta zu führen. Er kommandirte eine Seebrigade in Bengal und ist unter Sir Colin Campbell mehrmals verwundet worden. Er soll an den Auspocken gestorben sein in einem Alter von 34 Jahren.

Die „Times“ ist voll von dem amerikanischen Schiffunterjuchungslärm, der die Lindlay'sche Interpellation hervorrief. Nach ihrer Ansicht kann England nichts Besseres thun, als den Kreuzzug gegen den Sklavenhandel aufgeben, bevor es dazu gezwungen oder deshalb in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten verwickelt wird. Die Hauptschwierigkeit eines Arrangements entspringt, wie Dr. S. Fitzgerald

schrieben stehen: „Ich habe in meinem ganzen Leben kein tugendhafteres Volk kennen gelernt als die Nikobarenser, es fehlt ihnen nichts als ein Missionar.“ Von den Engländern hat ferner Kapitän John die meisten Zeugnisse und Empfehlungsschreiben, aus denen jeder Fremde unmittelbar ersahen kann, daß er ein ehrlicher, intelligenter Mensch ist, „gentlemanlike“, und daß man, wenn man als solcher auch in den Augen des Nikobareners erscheinen will, nicht mit den Weibern des Volkes „spielen und scherzen“ darf, noch seine Schweine und Hühner schießen. Mit dieser Mahnung schließt übereinstimmend jeder solche Brief, den wir gelesen. Und von den Engländern hat endlich der Häuptling von Sari eine englische Flagge, die er, wenn Schiffe kommen, am Strande aufsticht, als Zeichen, daß die Engländer seine Verbündeten sind, daß sie ihn und sein Volk schützen werden! Würde ich von den Engländern sprechen, so müßte ich nun Reflexionen anknüpfen, die ich aber dem Leser selbst überlasse. Ich will Kapitän John schildern, als Repräsentanten seines Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

in seiner Antwort ardeudet hat, aus der augenscheinlichen Ungeneigtheit der Vereinigten Staaten-Regierung, irgend ein gegenseitiges Abkommen einzugehen, welches zur wirklichen Unterdrückung des Sklavenhandels führen könnte. Jeder Sklavensfahrer steckt die amerikanische Flagge auf und die Amerikaner sagen, sie wollen es nicht leiden, daß irgend ein Schiff, das unter ihrer Flagge segelt, angehalten und durchsucht werde.

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Die Reise der Königin nach Alicante und Valencia hat, ungeachtet der Ansichten einiger Minister, welche dagegen stimmten, und zahlreich dusterer Vorhersagungen von allerlei unheilvollen Folgen, wie des Verlustes der Krone und dgl., dennoch stattgehabt; wahrscheinlich haben gerade dergleichen Vorstellungen auf den Entschluß der Königin eingewirkt, den eingebildeten Gefahren die Strme zu bieten. Daß alle Vorhersagungen dusterer Art der Begründung entbehren, hat der Erfolg gezeigt. Bis jetzt haben sich für die Königin und den Prinzen von Asturien nur B weise des Enthusiasmus in den Provinzen kund; die Reise gleicht einer Reihe von Festen; die Städte überbieten einander in Luxus; Alicante und Valencia thun es aber Allen zuvor, indem sie sogar Gärten vor den Fenstern der königlichen Gemächer improvisiren; die kleinen Ortschaften in der Nähe der Eisenbahn leeren sich gänzlich von Einwohnern, welche bei den Eisenbahnstationen sich ansammeln, um die Königin oder den Prinzen von Asturien auf einige Augenblicke zu sehen. Erstere ist, wie gewöhnlich, sehr freigebig im Ertheilen von Almosen; sie hat ihrem Sekretär 25.000 bis 30.000 Pesos duros zur Vertheilung in den von ihr passirten Ortschaften überwiesen. Ferner hat sie die Kosten für die Feste von Valencia übernommen, als sie vernahm, daß der Generalkapitän den Offizieren einen monatlichen Sold zu deren Deckung vom Gehalt abzuziehen wollte. Die Rückkehr nach Aranjuez bleibt bis jetzt auf den 5. Juni festgesetzt. Mittlerweile ist der Ministerrath mit außerordentlicher Gewalt für unvorhersagbare Fälle während der Reise bekleidet; das Dekret (noch in Aranjuez unterzeichnet) wird aber nur im Falle äußerster Nothwendigkeit veröffentlicht werden.

Türkei.

Nachrichten aus Canea bis zum 22. Mai zufolge nahm die Zahl der Aufständischen auf der Insel Kreia zu. Ein gewisser Michel Korakaki hatte sich an die Spitze von 1000 Mann gestellt und war gegen Canea im Anmarsche. Der Befehlshaber der dortigen Besatzungstruppen habe sich gewiegert, gegen die Insurgenten zu ziehen, weil seine Instruktion dahin laute, ohne anerkannte Ordre der Regierung die Festung nicht zu verlassen.

Amerika.

Der „New-Yorker Herald“ zählt 21 amerikanische Schiffe auf, die in letzter Zeit von britischen Kreuzern angehalten wurden. Derselbe „Herald“, welcher über diese „Mißhandlungen“ gewaltig empört ist und England zur Rechenschaft gezogen wissen will, bringt an einer anderen Stelle die statistische Bemerkung, daß 28.531 „Arbeiter“ — Neger, Kulis und Yukaten-Indianer — seit 1853 in Cuba an's Land gesetzt wurden und 4804 bei der Ueberfahrt um's Leben kamen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt der „Klagenfurter Ztg.“ aus Hefligenblut: „Die Nachricht von dem auf dem Tauern verunglückten Bauer aus der Pfarre Sagriz machte noch unter den Leuten die Runde und seine Leiche war noch nicht einmal begraben, als ein aus dem Salzburgerischen hieher in seine Heimat zurückkehrender Webergeselle, welcher in Folge der Erkrankung einer Hand den Webstuhl verlassen mußte, am 28. Mai abermals einen erstorenen Mann auf dem Tauern fand. Der Verunglückte war ein Uhrmacher Namens Franz M....., welcher sich einige Zeit in Winklern aufgehalten hatte, hierauf wahrscheinlich, um Arbeit zu suchen, nach Tarenbach gegangen war und von dort wieder nach Winklern zurück wollte. — Die Leiche eines Italiens, der durch eine Schneelawine an der andern Seite des Tauern in die Tiefe geschleudert worden sein soll, wird wohl erst im höchsten Sommer oder im Herbst, und zwar nur zufällig von Hirten, entdeckt werden können.“

Am 29. v. M. ist in Prag der k. k. Kämmerer, Herr Franz Karl Freiherr Puteany, im 63. Lebensjahre an plötzlich eintretener Hirnlähmung verschieden.

Der Bildhauer Goetano Motelli, dessen Arbeiten auf den Weltindustrie-Ausstellungen in London, New-York und Paris rühmliche Anerkennung fanden, ist in Mailand am 27. Mai gestorben.

In Münster starb am 30. v. M. der kommandirende General des siebenten Armeekorps General-

Lieutenant Freiherr Roth v. Schreckenstein, nach längeren Leiden, in seinem 67. Lebensjahre.

— Ein großes Unglück hat sich auf der Eisenbahn von Mons nach Mannige am 31. Mai Abends ereignet. Der Zug war um halb 8 Uhr von Mons abgegangen; in Bracquagnies stieß der Zug auf zwei mit Kohlen beladene Waggons, welche sich von einem Güterzuge in Folge des Bruches einer Hemmkette losgemacht hatten und auf der Bahn, die an dieser Stelle ein starkes Gefälle hat, dahinvollten. Der Zusammenstoß war fürchterlich, die Lokomotive hob sich über die beiden Waggons empor, und die beiden Waggons, die nach der Lokomotive kamen, wurden gänzlich, ein dritter theilweise zertrümmert. Als Hilfe kam, fand man acht Tote und dreißig Verwundete auf dem Platze. Sofort ward ein Pferdezug gebildet und um 2 Uhr trafen die Verwundeten im Spital zu Mons ein. Die Katastrophe erfolgte genau um 8^{1/2} Uhr. Wie das „Journal de Charleroi“ meldet, wurden nur sieben Personen getödtet, dagegen fünfundsiebzig verwundet, darunter mehrere graßlich verstümmelt. Nach diesem Blatte waren es drei Waggons, nämlich zwei mit Kohlen, einer mit Gütern beladen, welche die steile Fehung unterhalb Bois-le-Duc herabrollten, nachdem dem zuführenden Arbeiter die Bremse zerbrochen war. Die Passagiere in dem dritten, nur theilweise beschädigten Waggon kamen mit dem Schreckea davon. Die Zahl der sieben auf der Stelle getödteten Passagiere hat sich laut einer Nachschrift des „Journal de Charleroi“ rasch um vierzehn vermehrt, so daß die selbe bereits einundzwanzig beträgt, während die Zahl der Verwundeten, die Leichtverwundeten mitgerechnet, sich im Ganzen auf zweiundfünfzig beläuft. — Der Brüsseler Korrespondent der „N. Z.“ gibt die Zahl der unmittelbar bei der Katastrophe getödteten Passagiere auf acht, die der bis zum andern Morgen gestorbenen Verwundeten auf vier an, und theilt folgende, ihm von einem Augenzugen verbürgte Details, die in den Journalberichten noch keinen Platz gefunden haben, mit: „Eine junge Frau, die sich im vordersten der zertrümmerten Waggons befand, indem sie ihr Kind in den Armen hielt, ward in sichtbar verstümmeltem Zustande todt aufgefunden; das Kind hing völlig unverehrt an ihrem Busen. In der dem Unglücksorte vorhergehenden Station stieg ein alter Mann mit den Worten aus dem Wagen: „Es ist mir schweul und unheimlich hier, ich will meinen Weg lieber zu Fuß fortsetzen.“ Sein Billet gab ihm das Recht, noch eine Strecke mitzufahren. Sämmtliche Personen, welche sich in dem von diesem Reisenden verlassenem Coupé befanden, wurden getödtet oder lebensgefährlich verwundet. Auf derselben Station wies der Bahnhofsarbeiter einen Betrunknen zurück, der sich grob gegen ihn benahm und den Eintritt in den Zug erzwingen wollte. Die Nachricht von dem unmittelbar nachher erfolgten Unglück hat den Mann völlig einüchtern und hat denselbe dem rettenden Bahnhofsarbeiter ein höchst ansehnliches Dankopfer dargebracht. Von Seiten des Generalprokurators ist bereits eine Untersuchung über die Ursache der obigen Katastrophe eingeleitet worden.“

— Die Neapolitaner haben in den letzten Tagen des vorigen Monats wieder einmal das großartige Schauspiel einer Eruption des Vesuv gehabt. Am Abend des 24. Mai öffnete sich ein Schlund in der Schlucht, welche den Vesuv mit dem nahe gelegenen Berg Somma verbindet, und feuriger Dampf stieg in gewaltigen, eine Seite des Vulkans ganz verhüllenden Wolken empor. Am nächsten Morgen wurde der Ausbruch noch stärker und seitdem sind noch mehrere Öffnungen in den Seitenwänden des Kegels entstanden, aus denen starke Lavaströme fließen, die bei einiger Zunahme sehr leicht den Weinbergen und selbst einzelnen stehenden Gebäuden verderblich werden können. Dagegen berechtigten vielfältige Erfahrungen zu der Hoffnung, daß die Großhöbe, von denen die unglücklichen Provinzen Basilicata und Principato Citertore noch immer heimgesucht werden, jetzt ein Ende nehmen werden; so oft nämlich stärkere Eruptionen des Vesuvs stattfanden, pflegte die verderbliche unterirdische Thätigkeit in den Nachbargenden aufzuhören.

— Aus London wird gemeldet: Dr. Washington Wilks, der Redakteur des „Carlisle Examiner“, der vom Parlamente zur Haft verurtheilt wurde, weil er seine maßlosen Verdächtigungen gegen Mr. Clive, Unterhausmitglied für Hereford, weder zurücknehmen noch erharteten wollte, ist bekanntlich vom

Parlament in Arrest gesetzt worden und sitzt noch immer in den zwei allerliebsten Stuben im obersten Ecker der Parlamentsgebäude als Gefangener. Dort hat er die Aussicht über halb London, Westminster und die Themse; er macht auf der Terrasse am Flusse täglich seinen Spaziergang, er empfängt Freunde so oft und so viel er will, er kann sich von der Parlamentsgarde die feinsten Speisen kommen lassen und seine Gäste bewirthen, es steht ihm am Sonntag ein Kirchgang frei, und wenn er Bücher oder Zeitungen haben will, braucht er es nur zu sagen. Ein Paar Pocketeisenstäbe vor den Fenstern bilden das einzige Memento seiner zeitweiligen Gefangenschaft während der Zeit seiner Haft, die im schlimmsten Falle bis zum Ende der Parlaments-Session dauern kann, da im Augenblicke der Vertagung die Gewalt des Parlaments erlischt. Ist aber diese zu Ende, dann stellen sich die Nachwehen in Form der Wirthsrechnung ein, die ihm der Sergeant at Arms (Haus-Polizei) als Gefangenwärter des Parlaments präsentirt. Kein Gastwirth der Welt setzt höhere Preise an, als dieser Hauswirthmeister (in diesem Augenblicke besitzt ein Bruder Lord John Russets diesen Posten), und von einer Appellation ist da keine Rede; kann er sie nicht zahlen, so mag der Sergeant sehen, wie er zu seinem Gelde kommt. Das ist seine Sache, und er muß wissen, welchen Gast er beherbergt.

— Die Chinesen bemessen die Kälte nach der Anzahl von Unterjacken, welche angezogen werden müssen, um nicht zu frieren. Eine Drei-Jacken-Kälte entspricht ungefähr 0 Grad des Thermometers von Réaumur. Wenn es „sechs Jacken kalt ist“, laufen und tanzen die Chinesen auf den Straßen; bei einer „Zehn-Jacken-Kälte“ kommen Nasen und Fußzehen in dringende Gefahr und bei „fünfzehn Jacken“ gefriert das Feuer auf dem Herde.

Kunst und Literatur.

Der Szolnoker Wettrenn- und Landwirthschafts-Verein hat 30 Dukaten als Prämie für die beste Beschreibung des Szolnoker Komitats in statistischer und landwirthschaftlicher Beziehung ausgesetzt.

— Das Geheimniß der „Preisrauerispiele“ in München ist nun gelöst. P. Heyje ist der Verfasser der „Sabinerinnen“, und Herr Jordan der Verfasser „der Witwe des Agis.“ Demächst wird nun mit der Aufführung der Preislustspiele begonnen werden und zunächst „die drei Kandidaten“ zur Aufführung kommen.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 8. Juni. Privatmittheilungen aus Ragusa melden, daß die türk. Truppen gestern Nacht nach Trebinje abmarschirt sind.

Turin, 7. Juni. Hiesigen Blättern zufolge soll ein Agent des österreichischen Lloyd in Genua angekommen sein, um die 4 Dampfer der „compagnia transatlantica“ zu kaufen.

Paris, 8. Juni. Dem „Moniteur“ zufolge hat sich die am letzten Sonnabend stattgefundene Konferenz mit der Angelegenheit der Donaufürstenthümer beschäftigt.

— In den Magazinen des „Grand Condé“ ist am Sonntag ein Brand ausgebrochen, der noch gestern fortbauerte; die Magazine sollen gänzlich zerstört sein.

London, 7. Juni. Nachrichten aus New-York vom 27. Mai zufolge sollen neuerlich Schiffsdurchsuchungen stattgefunden haben; in Folge deren herrscht gesteigerte Aufregung und die Besorgniß einer ernstlichen Verwicklung mit England für den Fall, als die Forderungen Amerika's unberücksichtigt blieben.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 9. Juni 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	3	40	4	9
Korn	—	—	2	52 ^{1/2}
Halbbrucht	—	—	3	26 ^{1/2}
Gerste	2	40	2	48 ^{1/2}
Sirfe	3	15	3	10
Heiden	3	10	3	23 ^{1/2}
Haiser	—	—	1	58
Rufuruz	—	—	3	33 ^{1/2}

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Réaumur	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. Juni	6 Uhr Morg.	326.36	+12.7 Gr.	NNO.	still	0.00
	2 „ Nachm.	326.16	+19.8 „	NO.	schwach	
	10 „ Abd.	326.30	+13.4 „	ONO.	still	
9. „	6 Uhr Morg.	326.30	+13.5 Gr.	NO.	still	0.00
	2 „ Nachm.	325.69	+22.0 „	W.	schwach	
	10 „ Abd.	325.91	+14.9 „	WNW.	schwach	

